

Die Abenteuer des neugierigen Regentropfens



Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem fernen unbekannten Land. Da lebte in einer großen dicken Wolke seit vielen, vielen Jahren ein kleiner Regentropfen. Er erfüllte seine Aufgaben gewissenhaft und fleißig. Wenn zum Beispiel die Blumen mit Nahrung versorgt werden mussten, war der kleine Regentropfen am eifrigsten von allen. Er sprang als erster aus der Wolke heraus und strengte sich sehr an. Manchmal ging er einfach so als leichter sanfter Frühlingsregen zur Erde nieder. Wenn er dabei sacht an die Fenster der Menschen klopfte, fühlte er sich wohl. Er gab den Menschen, Pflanzen und Tieren alles, was sie brauchten, um wichtige Nährstoffe freizusetzen. Wenn er die Blüten der Pflanzen berührte, umgab ihn ein betörender Duft.

Doch so sehr er es sich wünschte, er konnte den Augenblick nicht genießen. Eine innere Stimme trieb ihn an, sich schnell von der Sonne wieder aufsaugen und zu seiner Wolke bringen zu lassen. In ihr fühlte sich der Regentropfen sicher und geborgen. Hier hatte er seine Aufgaben, hier kannte er sich aus.

Doch es gab Tage, da war es dem Regentropfen in der Wolke ganz schön langweilig. In solchen Momenten fragte er sich, ob das, was er tat, auch das war, was er wirklich brauchte und wollte. Entsprach diese Hetzerei wirklich seinen Wünschen? Indem er diese Gedanken zuließ, stieg gleichzeitig eine Angst in ihm auf, die er sich nicht erklären konnte. Sie schnürte ihm die Kehle zu. Vorsichtig sah er sich um.

Hatte er diese Gedanken aus Versehen sogar laut ausgesprochen, und ein anderer Regentropfen dies womöglich mitgehört? Erleichtert bemerkte er, dass sich kein anderer Regentropfen in seiner Nähe befand. Da setzte er sich an den Rand der Wolke, baumelte mit den Beinen, piff ein Lied und wartete auf den nächsten Auftrag. Eines Tages herrschte ein schrecklicher Sturm. Der Wind blies in die Wolke und schüttelte die Regentropfen ordentlich durcheinander. Die Wolke wurde regelrecht zerrissen. Die Regentropfen prasselten mit rasender Geschwindigkeit zur Erde. Sie schlugen hart auf. Das Wasser ergoss sich in Strömen über die Landschaft und richtete starke Verwüstungen an. Der kleine Re-

gentropfen wurde hin- und hergerissen und vom Sturm zerzaust.

Glücklicherweise schien schon kurze Zeit später die Sonne wieder. Ein besonders warmer Strahl holte den Regentropfen zurück in seine Wolke. Erleichtert über die zurückgewonnene Sicherheit, ruhte er sich ein wenig aus. Rastlos wie der Regentropfen war, wollte er schnell einschlafen, um dann wieder für die Pflanzen und Tiere da zu sein, die sein Wasser so dringend brauchten. Tief in seinem Inneren fühlte er sich unwohl, wenn er an das Unwetter dachte, mit dem er zur Erde heruntergeprasselt war. Er schaute sich nach jemandem um, mit dem er über seine Unbehaglichkeit sprechen könnte. Doch er entdeckte nur Regentropfen, die sich träge in der Wolke tummelten. Da begriff er, dass er schon seit einiger Zeit hier ganz und gar einsam war. Er hatte ganz andere Träume als die anderen Regentropfen. Wie gerne saß er am Wolkenrand, betrachtete die Welt unter sich und träumte von großen Abenteuern. Vor langer Zeit hatte er einmal mit der Wolke über diese Träume gesprochen. Sie hatte ihn sorgenvoll angeschaut und vor den vielen Gefahren in der weiten Welt gewarnt. Sie erwähnte auch ein großes Wasser mit vielen tausend Regentropfen, welches sie „Meer“ nannte.

Was sie über das Meer erzählte, klang für den Regentropfen anziehend und beängstigend zugleich. Er wollte noch viel mehr über das Meer erfahren, doch die Wolke schickte ihn zur Erde, die Pflanzen gießen. Als er zurückkehrte, traute er sich nicht, weitere Fragen zu stellen. In der Hektik des Alltags vergaß der Regentropfen das Meer und seine vielen Fragen. Doch jetzt, nachdem er sich vom Sturm erholte, erinnerte er sich wieder daran. Sollte er es wagen, den Schutz der Wolke zu verlassen? Sollte er sich auf eine Reise zum großen, unbekannten Meer begeben? Was würde geschehen, wenn ihn unterwegs ein verwegener Sonnenstrahl aufsog und er in einer fremden Wolke landen würde? Fast schon gab der Regentropfen auf, als in seinem Innern eine zarte, helle Stimme erklang: „Wie lange willst du noch tagein, tagaus immer wieder und wieder dasselbe tun? Was du tust, ist wichtig für andere. Doch weißt du noch, wer du bist und was du

willst? Was tust du für dich? Höre auf immer nur zu TUN. Hab den Mut, einfach zu SEIN. Flieg los und riskier das Abenteuer, von dem du schon so lange träumst. Such das geheimnisvolle Meer und entdecke, was es dir zu schenken hat.“

Der Regentropfen nahm einen tiefen Atemzug. Auf der nächsten Reise fasste er sich ein Herz. Noch im Flug aus der Wolke änderte er die Richtung und steuerte auf einen Fluss zu, der sich unter ihm durch die Landschaft schlängelte. Im Schutze des Flusses ließ er sich vorwärts treiben. Keinem Sonnenstrahl gelang es, ihn zurück in die Wolke zu holen. Plötzlich hörte er eine andere innere Stimme. Die war ihm aus alten Zeiten vertraut. Sie hatte einen schneidenden, strengen Ton: „Du traust dich ja doch nicht, die Reise zu Ende zu führen. Wozu brauchst du das Meer? Tu deine Pflicht und sei zufrieden mit dem, was dir deine Wolke zu bieten hat. Du bist undankbar und unvorsichtig. Kehre um, noch hast du die Gelegenheit dazu.“

Der kleine Regentropfen war erschrocken, als er die Stimme hörte. Schon wollte er umkehren und der Stimme in sich nachgeben, als er nochmals tief in sich hineinfühlte. Er spürte, dass es außer der Angst auch Neugier und Abenteuerlust gab, die sich in ihm regten und ihn ermutigten, die Reise fortzusetzen. Diese Gefühle mochte der kleine Regentropfen. Sie halfen ihm, den Überblick zu bewahren. Doch was war stärker? Die Angst oder die Lust auf Neues?

In den nächsten Tagen ließ sich der Regentropfen vom Wasser des Flusses tragen. Dabei lauschte er den Geschichten der anderen Wesen. Doch so sehr er sich auch mühte, über das Meer erfuhr er nur wenig. Viele Regentropfen nutzten, so wie er selbst, den Fluss, um in die Welt zu gelangen oder sich auszuruhen. Viele ließen sich schon bald von der Sonne in ihre Wolke zurückholen. Der Regentropfen blieb im Fluss. Er schaute erstaunt auf die Landschaft, die an ihm vorbei zog. Bisher hatte er die Welt nur aus der Perspektive seiner Wolke gesehen. Von dort aus erschien alles so klein und unbedeutend. Jetzt, da er die Dinge aus einem anderen Blickwinkel betrachtete, erschienen sie ihm viel größer, manchmal schon fast unheimlich.

Wie würde es erst auf dem Meer sein? Würde er sich zurechtfinden? Und wie würde ihn das Meer aufnehmen? Was sollte er sich unter dem Meer vorstellen? Mit diesen Gedanken schlief der kleine Regentropfen ein.

Ein dumpfes Rauschen riss ihn jäh aus dem Schlaf. Erschrocken schaute sich der Regentropfen um. Hatte ihn ein Sonnenstrahl in eine mächtige Gewitterwolke gesogen? Prasselte er jetzt als gewaltiger Regen zur Erde? Nachdem er sich gesammelt hatte, konnte sich der Regentropfen umschaun. Was er sah, erschreckte und verwunderte ihn zutiefst. Er war Teil einer mächtigen Welle, die sich mit gewaltiger Kraft auf das Ufer eines weißen Strandes zubewegte. Da spielten lachende Kinder, die sich, sobald die Welle ihre Füße berührte, einfach fallen ließen. Dabei wurden sie vom Wasser getragen. Auch der kleine Regentropfen wurde getragen. Er nahm Teil an dem wundersamen Spiel. Immer und immer wieder musste er sich vor den Strahlen der Sonne in acht nehmen, um nicht aufgesogen zu werden. Erst als die Sonne unterging und die Kinder den Strand verlassen hatten, kam der kleine Regentropfen zur Besinnung.

Er beschloss, sich einfach fallen zu lassen. Sanft fing ihn das Meer auf. Es erschien ihm unendlich groß und tief.

Als er sich umschaute und genauer hinsah, entdeckte er, dass das Meer nicht einfach nur gewaltig war, sondern dass es aus vielen Wassertropfen bestand – manche größer, manche kleiner – aber alle waren Wassertropfen wie er. Und nachdem er das entdeckt hatte, sah er noch genauer hin. Einige Wassertropfen betrachteten ihn lächelnd und nickten ihm freundlich zu, so als wollten sie ihn einladen, mit ihnen zu spielen und sich zu unterhalten.

Im gemeinsamen Spiel und in den vielen Gesprächen entdeckte der kleine Regentropfen, dass auch große und starke Wassertropfen manchmal unsicher sind. Im Unterschied zu ihm verbargen sie es nicht, sondern sprachen offen darüber.

Der Regentropfen schaute sich weiter in dem geheimnisvollen Meer um. Plötzlich vernahm er sanfte Stimmen. Als er näher kam, entdeckte er zwei Korallen. Sie strahlten Wärme aus und leuchteten in weichen Farben. Ihre Bewegungen

brachten wundersame Formen hervor, wie sie der Regentropfen noch nie gesehen hatte. Die Korallen fragten den Regentropfen, wie er in das ferne Meer gekommen sei und was er hier suche. Da erzählte dieser klopfenden Herzens seine Geschichte. Es erstaunte ihn, wie aufmerksam die anderen Wassertropfen und die Korallen seinen Erzählungen lauschten. Sie luden ihn ein, bei ihnen zu bleiben und viele ungewöhnliche Dinge über sich selbst zu erfahren.

Was er in der folgenden Zeit erlebte, war märchenhaft. Indem sich der Regentropfen auf eine Reise zu sich selbst begab, fühlte er sich wie ein Taucher, der die Tiefen des Meeres erkundet. Auch wenn diese Erfahrung ihm neu war, spürte er doch, dass er vieles bereits tief in sich gewusst hatte. Sein kleines Herz öffnete sich, und er nahm alles in sich auf. Zum ersten Mal konnte er annehmen, was ihm andere gaben. Und das erstaunlichste daran war, er musste nichts dafür TUN, er durfte einfach nur SEIN.

Er erkannte auch, dass man für sich sorgen muss, wenn man anderen gibt. Und dass es verschiedene Wassertropfen gibt – solche, die nur versorgen und solche, die für sich und für andere sorgen. Und von da an wusste er, was ihn an seinem Dasein in der Wolke gestört hatte.

Dort bestand seine Aufgabe nur im Versorgen. Er aber wollte für sich und für andere sorgen. Der kleine Regentropfen entdeckte, dass er mit sich und seinen inneren Schätzen bisher sehr sorglos umgegangen war. Und indem er das erkannte, wusste er auch, dass die Stimme, die ihm zu diesem Abenteuer geraten hatte, seine inneren Schätze bereits kannte.

In diesem Augenblick wurde ihm klar, dass die unfreundliche innere Stimme keineswegs in Sorge um ihn gewesen war. Sie wollte ihn nur im Tun festhalten. Erleichtert über dieses Wissen, dachte der Regentropfen über seine Zukunft nach. Er konnte und wollte nicht ewig im Meer bleiben. Doch wo sollte er hin?

Der kleine Regentropfen erinnerte sich an die Zeit, als er am Rand der Wolke saß, mit den Beinen baumelte und ein leises Lied pfiß. Und schon hörte er sich wirklich pfeifen. Erschrocken schaute er einen Augenblick ängstlich in der Gegend umher – so wie früher. Die anderen

nickten ihm liebevoll zu, als wollten sie sagen: „Pfeife dein Lied!“ Fröhlich pfiß er weiter. Da erschien vor seinem inneren Auge ein fantastisches Bild.

Er sah einen See inmitten eines wundervollen Waldes. Das Wasser war glasklar und warm. Am Ufer tummelten sich viele verschiedene Tiere. Auf den Wiesen wuchsen die herrlichsten Blumen, die zart dufteten. Immer wieder kamen einzelne Regentropfen in den See, um sich auszuruhen und einfach nur zu sein. Denen erzählte der Regentropfen seine Abenteuer im Meer. Er lehrte die unterschiedlichsten Wesen, sich selbst zu entdecken und sich die Zeit zu nehmen, einfach nur zu sein.

Nach einiger Zeit verschwamm das innere Bild wieder. Der Regentropfen kam zu sich und schaute sich um. Er erblickte die vertrauten Gesichter, die ihn anlächelten und ihm zunickten. Es schien dem kleinen Regentropfen, als wüssten seine Gefährten, was er soeben gesehen hatte. Er suchte nach den richtigen Worten. In ihm war der Wunsch gereift zu gehen. Hier in dem fernen Meer hatte der kleine Regentropfen zu sich selbst und damit zu seiner Bestimmung gefunden. Mit ein wenig Wehmut und unheimlich viel innerer Stärke verabschiedete er sich von seinen Freunden und machte sich auf die Suche nach dem wundersamen See.

Und so ist es.